

Danket dem Herrn, denn seine Güte währet ewiglich.“ Mächtig und doch fein klingt Heinrich Schütz’

Vertonung des Psalms 136 durch den Saal der Katholischen Akademie. Der Dirigent Hansjörg Albrecht, seit 2005 künstlerischer Leiter des Münchener Bach-Chors, hatte das Stück als Auftakt der Veranstaltung am 8. November 2022 anlässlich des 350. Todestags des Komponisten ausgewählt. Selbst im Dresdner Kreuzchor großgeworden, hat Albrecht Schütz quasi mit der musikalischen Muttermilch aufgesogen.

Und doch war er bei der neuerlichen Beschäftigung mit dem *Vater der deutschen Musik* (so ein Filmtitel aus dem Jahr 2015) wieder überrascht, „wie modern Schütz deutsche Texte in Töne setzt“. Das merkte man auch bei der Aufführung von sechs seiner *Kleinen geistlichen Konzerte*, die Albrecht an der Truhenorgel gemeinsam mit der ausdrucksstarken Mezzosopranistin Tamara Obermayer, der Cellistin Anja Fabricius und dem Kontrabassisten Thomas Hille zu Gehör brachte.

1585 – 100 Jahre vor Bach und Händel – geboren, erhält Heinrich Schütz seine längst nicht nur musikalische Ausbildung am hessischen Hof in Kassel. Doch die wesentlichen Impulse bekommt er jenseits der Alpen. Drei Jahre studierte er am Markusdom in Venedig, damals das „Zentrum der musikalischen Innovation“, so Hansjörg Albrecht. Die dort auf verschiedenen

Emporen praktizierte Mehrchörigkeit prägte ihn sein Leben lang. Unterrichtet wurde er vom großen Giovanni Gabrieli, in dem Schütz seinen „einzigsten musikalischen Lehrmeister“ sah.

Nach dessen Tod kehrt er nach Deutschland zurück, wird bald Kapellmeister am sächsischen Hof in Dresden und bleibt es formal bis zu seinem Tod. Die erste Zeit wird zusehends überschattet vom Dreißigjährigen Krieg, der auch die musikalischen Möglichkeiten der Hofkapelle immer stärker einschränkt. Berührend war es da – auch angesichts des Kriegs in der

Ukraine – die berühmte Motette *Verleih’ uns Frieden gnädiglich* aus der *Geistlichen Chormusik 1648* zu hören, dem Jahr des Westfälischen Friedens, der dem Dreißigjährigen Krieg ein Ende setzte.

Glanzlichter für Schütz waren die beiden zweijährigen Aufenthalte am Königshof in Kopenhagen, wo er für die (leider verlorene) Musik bei zwei großen Hochzeitsfesten sorgen sollte. Überhaupt sei Schütz nach Hansjörg Albrecht ein „Netzwerker par excellence“ gewesen, der unzählige Kontakte in ganz Europa pflegte. Insgesamt reicht sein Werk von den frühen italienischen Madrigalen über die großen deutschen Psalm-Zyklen und erstaunlich vielen lateinischen Motetten bis zu drei Passionen.

Als Heinrich Schütz am 6./16. November (je nachdem, ob man den

julianischen oder gregorianischen Kalender nimmt) 1672 im damals immens hohen Alter von 87 Jahren gestorben war, wurde er bald darauf in der Dresdner Frauenkirche beige- setzt. Auf seiner Grabplatte stand zu lesen: „Saeculi sui musicus excellentissimus“, der hervorragendste Musi-

Der Vater der deutschen Musik

Ein Abend zum 350. Todestag des Komponisten Heinrich Schütz

ker seines Jahrhunderts. Auch wenn er später fast in Vergessenheit geraten wäre, heute ist klar, dass eine deutsche Kirchenmusik ohne Heinrich Schütz nicht denkbar ist.

Für Hansjörg Albrecht ist Schütz „einer der modernsten Köpfe seiner Zeit“. Zudem habe er als einer der ersten Tonsetzer „auch aus sich selbst heraus komponiert“ und nicht bloß Auftragsarbeiten geschrieben. Große Verdienste um seine Wiederentdeckung hätten sich im 19. Jahrhundert Felix Mendelssohn-Bartholdy, Johannes Brahms und auch Franz Liszt erworben.

Durch die Gründung von Schütz-Gesellschaften in der halben Welt, die Neuausgaben seiner Werke und eine Gesamteinspielung auf Tonträger seien nun „die Türen geöffnet“ für die Wiederbelebung einer Musik, deren Bedeutung für die

Musikgeschichte an der Schwelle von der Renaissance zum Barock gar nicht überschätzt werden könne. Wie zur Bestätigung erklang als Coda des Abends die prächtige vierchörige Vertonung des letzten Psalms *Allahuja! Lobet den Herrn*. ■



Foto: Christoph Spätner / Wikimedia Commons, Public Domain



Heinrich Schütz (1585–1672): Vater der deutschen Musik (li.). Rechts: Hansjörg Albrecht, Leiter des Bachchors, mit dem Kontrabassisten Thomas Hille, der Cellistin Anja Fabricius und der Mezzosopranistin Tamara Obermayer.